Dezember/Januar 2022 Nr. 1/2022 € 5,50 Österreich € 6,30 . Schweiz sFr 8,80 . BeNeLux € 6,70 . Italien € 7,70

4 195737 705505 01

Militär & Geschichte

Militär & Geschichte

BILDER ▪ TATSACHEN ▪ HINTERGRÜNDE

Die „Schwarze Garde“
Skrupellose Landsknechte im Kampf gegen Bauernheere

Ladungsträger Borgward
Bewährten sich die ferngelenkten Kleinpanzer im Fronteinsatz?

Blockade von Leningrad
Wie die Wehrmacht sowjetische Durchbruchsversuche abwehrte

Koreakrieg 1950
US-Armee zwischen Siegeshoffnung und Albtraum

Saint-Malo 1944
So versuchten die Deutschen die Küstenfestung zu halten

HERMANN HISTORICA
International Auctions

NÄCHSTE AUKTION:

Orden & Militaria bis 1918

Orden & Militaria ab 1919

25. - 26. Nov.
PRÄSENZAUKTION

Lose 4634 - 4677
Aus dem Nachlass Leni Riefenstahl

Weitere Informationen unter: **www.hermann-historica.com**

Lose 4766 - 4931 Sammlung Niederlande 1931-45, Teil 1

Los 3473 Helm für Generale der württembergischen Armee, um 1910

Los 3043 Orden de Parfaite Amitié (Hausorden von Thurn und Taxis), Damendekoration an Schleife, vor 1928

Hermann Historica GmbH | Bretonischer Ring 3 | 85630 Grasbrunn bei München | contact@hermann-historica.com

KOLUMNE

Herausgeber Dr. Guntram Schulze-Wegener
über die Revolution von 1918

Durch die rosarote Brille

Alljährlich stimmt die Lokalpresse jener norddeutschen Städte, in denen die revolutionären Kräfte im Herbst des Jahres 1918 besonders sichtbar sind, um den 9. November herum wahre Lobeshymnen an. In Hamburg, Wilhelmshaven, Cuxhaven und Kiel, aber auch in Lübeck und Brunsbüttel, also dort, wo die Meuterer erste grobe Zeichen setzen, ist die Begeisterung kaum zu bremsen. Zu runden Jubiläen, 2018 etwa, werden sogar Ausstellungen und Lesungen mit viel Prominenz veranstaltet, die das schöne Bild modern edelmütiger Revoluzzer zeichnen, welche endlich zum Wohle der Menschheit die morsche Monarchie vom Hof jagen. Als nüchterner Betrachter fragt man sich, warum hier in rosa Farben ausgemalt wird, was seinerzeit eine blutrote Spur hinterlassen hat, und dann weiter: Was gibt es an der brutalen Randale, der Menschen zum Opfer fallen, eigentlich zu bejubeln?

Dass umherziehende Matrosen, Soldaten und Arbeiter, besoffen von ihrem Glück, am Rad der Geschichte drehen und die sie vermeintlich drangsalierende Ordnung umtreten, ist ja noch verständlich. Denn sie wollen nicht die letzten Gefallenen in einem sinnlosen Krieg sein, den ebendiese Ordnung zu verantworten hat. Aber alles, was sie sonst wollen, ist höchst diffus. Einig sind sie sich allenfalls in ihren platten Parolen: Das Alte muss weg, rote Fahne statt Reichskriegsflagge, Soldatenrat statt Reichstag, Schiebermützen an die Macht! Dafür ziehen sie grölend durch die Straßen, drehen Unteroffizieren die Kokarden vom Krätzchen, und Offiziere können froh sein, nicht totgeschlagen zu werden. Eine machbare Zukunft haben sie indes nicht im Sinn, und sie wissen auch gar nicht, wie diese aussehen sollte. Sie wissen nur, dass sie das Recht des Augenblicks in den Händen halten.

Ihr Hauptgegner Kaiser Wilhelm II. erwägt im Hauptquartier von Spa tatsächlich, Militär in das bereits brodelnde Berlin zu schicken, und findet in Graf Schulenburg, dem Stabschef der Heeresgruppe Kronprinz, und seinem Generaladjutanten Generaloberst von Plessen, eifrige Befürworter. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalleutnant Groener können Wilhelm gerade noch davon abbringen, denn die Truppe ist nicht bereit, gegen die Heimat zu marschieren, „auch nicht mit Eurer Majestät. Sie marschiert auch nicht gegen den Bolschewismus, sie will einzig und allein bald Waffenstillstand haben."

> Die Motive der Revolutionäre sind nachvollziehbar, doch einen Plan haben sie nicht.

Es ist der Klugheit und der Umsicht entschlossen handelnder Politiker zuzuschreiben, dass sich die jetzt drohende Eskalation, also ein Bürgerkrieg, noch verhindern lässt. Der Führer der Sozialdemokraten Friedrich Ebert ahnt, was passiert, wenn der Proleten-Krawall die Oberhand gewinnen sollte, und er kennt nur eine Lösung. „Wenn der Kaiser nicht abdankt", sagt er, „dann ist die soziale Revolution unvermeidlich; ich aber will sie nicht, ja ich hasse sie wie die Sünde." Als am 7. November in München die Republik ausgerufen wird und zwei Tage später in Berlin Philipp Scheidemann dies ebenfalls tut, ist zweierlei erreicht: Mit dem Ende des deutschen Kaisertums und preußischen Königtums (auf Letzteres besteht Wilhelm II. bis zum Schluss) wurde eine Hauptforderung der „Revolutionäre" eingelöst, die jetzt keinen Grund mehr haben, um sich zu schlagen, und man schindet Zeit, um die Dinge politisch einigermaßen zu ordnen. Die Sozialdemokraten Scheidemann, Ebert und Gustav Noske, der in Kiel beschwichtigt, wollen allgemeine Wahlen und eine verfassungsgebende Nationalversammlung, keinen Sozialismus radikaler Linksgruppen mit ihrem dumpfen Rache- und Umsturzgebrüll.

Revolutionäre am Brandenburger Tor im November 1918. Dass eine wirkliche Arbeiter- und Soldatenherrschaft großes Unheil über Deutschland gebracht hätte, wird heute gern ausgeblendet

Abb.: Interfoto/Friedrich

Es bleibt ein Rätsel, weshalb diese die Restpolitik und Vernunft zutiefst verachtenden und zerstörerischen Absichten heute zu den gegebenen Anlässen immer wieder als Fortschritt beklatscht werden, während die gemäßigten politischen Akteure, denen der eigentliche Beifall gehört, demgegenüber wenig Würdigung erfahren. Jedenfalls in den lokalen Medien. Vielleicht ist es nur die Unwissenheit über die tatsächlichen Vorgänge und Umstände im Jahr 1918.

TITEL

Blockade von Leningrad

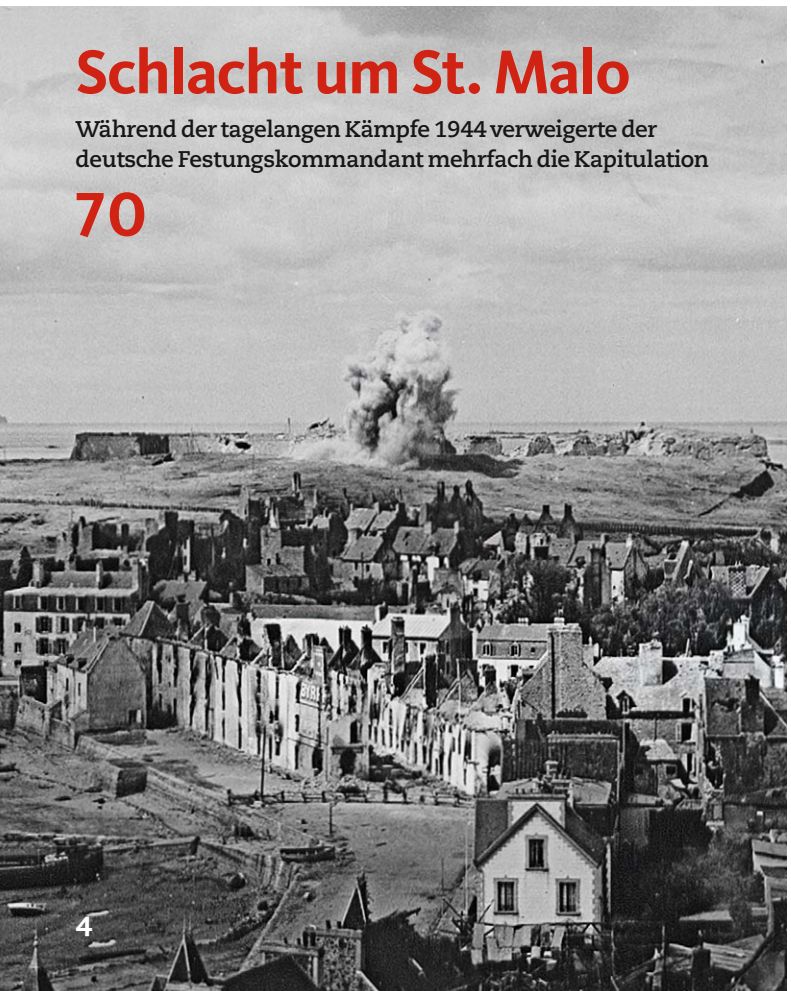
Zweieinhalb Jahre lang stand die Wehrmacht vor Leningrad und riegelte die Stadt vom Umland ab. Die Rote Armee versuchte den Zugang freizukämpfen – doch an der Heeresgruppe Nord kam sie lange Zeit nicht vorbei

8

Schlacht um St. Malo

Während der tagelangen Kämpfe 1944 verweigerte der deutsche Festungskommandant mehrfach die Kapitulation

70



Wende im Koreakrieg

Voller Siegeszuversicht startete die US-Armee Ende 1950 eine Offensive gegen Nordkorea, die sich zum Debakel entwickelte

36

Flugzeugträger *USS Midway*
Das Schiff mit vielfältiger Einsatzgeschichte ist heute für jedermann zu besichtigen
58

8 TITEL **Die Blockade von Leningrad**
Während der 900-tägigen Belagerung Leningrads unternahm die Rote Armee zahlreiche Befreiungsversuche. Wie hat die Wehrmacht darauf reagiert?

22 SPEZIAL **Ultimatum an Serbien 1914**
Entstehung und Inhalt des Schlüsseldokuments, das den Weltkrieg auslöste

28 VERBÄNDE & EINHEITEN **Schwedische Leibgarde**
Rekord: Schwedens Traditionsverband feiert 2021 seinen 500. „Geburtstag“

30 WAFFEN & TECHNIK **Ladungsträger Borgward IV**
Einsatz ab 1943: Stärken und Schwächen des ferngesteuerten Kleinpanzers

36 KRIEGE & SCHLACHTEN **Der Krieg in Korea**
Ende 1950 griff China in den Koreakrieg ein – mit gravierenden Folgen

44 WAFFEN & TECHNIK **Die Pak des Landsers**
So funktionierte die an der Front unverzichtbare Panzerfaust 30

46 SPEZIAL **SS-Männer in Gefangenschaft**
Was hatten die NS-Soldaten zu erwarten, wenn sie in Feindeshand gerieten?

50 VERBÄNDE & EINHEITEN **Die Schwarze Garde**
Um 1500: Wie das Landsknechtsregiment kämpfte – und seinen Meister fand

58 WAFFEN & TECHNIK **Die *USS Midway* – gestern und heute**
Einsatzgeschichte und Museumsbilder des gigantischen Flugzeugträgers

68 DOKUMENT **Der Tod von Kaiser Franz Joseph I.**
Wie der Oberbefehlshaber der k. u. k. Armee 1916 seinen letzten Tag verbrachte

70 KRIEGE & SCHLACHTEN **Schlacht um St. Malo**
1944: So konnte die deutsche Festung einem tagelangen Ansturm standhalten

Titelthema

RUBRIKEN

3 Kolumne
6 Panorama
56 Neu am Kiosk
78 Service
80 Einst & Jetzt
82 Vorschau, Impressum

Ladungsträger Borgward IV
Der kleine Panzer der Wehrmacht transportierte gewaltige Sprengladungen zum Feind

30

Die Schwarze Garde
Ein Landsknechtshaufen versetzte halb Europa in Schrecken

50

22

Ultimatum an Serbien
In der Julikrise 1914 richtete Österreich-Ungarn an Serbien eine Note, die fast zwangsläufig zum Krieg führen musste

Die Pak des Landsers 44
Panzerfäuste kamen millionenfach zum Einsatz. Wie funktionierten sie?

Zum Titelbild: Das Symbolbild zeigt Soldaten an der Ostfront 1943/44, im Schutz eines Panzers IV vorgehend. Bildquellen: BArch 101I-277-0835-29, U.S. Navy, Interfoto/Granger/NYC, picture-alliance (p-a)/akg-images

Abb.: SZ Photo/Sammlung Berliner Verlag Archiv, USAAF, Interfoto/TopFoto, Bernd Hanselmann, HuHu, Interfoto/Mary Evans, p-a/akg-images, Interfoto/Hermann Historica

ZITAT

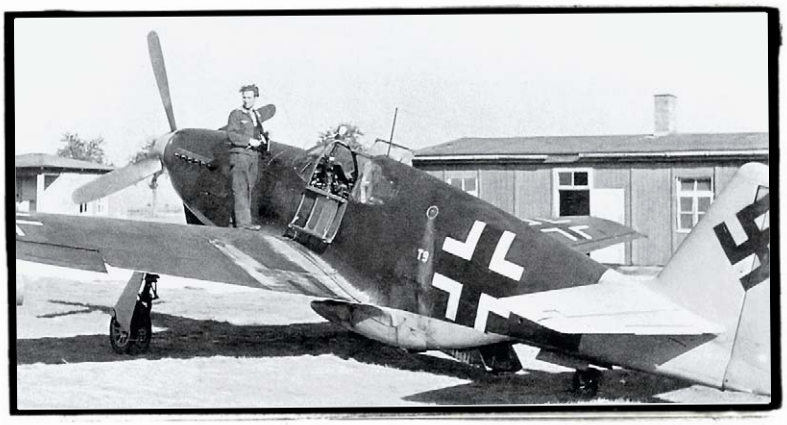
„Die preußische Monarchie bleibt immer – nicht ein Land, das eine Armee, sondern eine Armee, die ein Land hat, in welchem sie gleichsam nur einquartiert steht.“

Georg Heinrich von Berenhorst (1733–1814), deutscher Militärschriftsteller

Wussten Sie, dass …

… die deutsche Luftwaffe

einen eigenen „Zirkus“ unterhielt?
Die 2. Staffel des Versuchsverbands „Oberbefehlshaber der Luftwaffe“ befasste sich hauptsächlich mit erbeuteten alliierten Flugzeugen und präsentierte sie deutschen Jagdfliegern, damit diese deren Eigenarten kennenlernen konnten. Weil die Piloten der von Hauptmann Theodor Rosarius geführten Staffel für die Vorführungen von Standort zu Standort flogen, etablierte sich für sie der Scherzname „Wanderzirkus Rosarius“.



Mit Balken- und Hakenkreuz: Diese amerikanische P-51B Mustang wurde erbeutet und war dann Teil des fliegenden „Zirkus Rosarius“

Mitkommen: Hessische Untertanen standen in Gefahr, über Kassel auf diverse Kriegsschauplätze geschickt zu werden

… die Redewendung „Ab nach Kassel“

Ende des 18. Jahrhunderts entstanden ist?
Damals „verkauften“ hessische Landesfürsten viele ihrer Untertanen nach England, das sie im Krieg gegen die nordamerikanischen Unabhängigkeitskämpfer einsetzte. Sammel- und Ausgangspunkt der Männer war Kassel. Von „Ab nach Kassel“ spricht man heute, wenn man jemanden loswerden will bzw. einem Abreisenden keine Träne nachweint.

… das polnische Wort für „Christbaumkugel“

alles andere als friedlich klingt? Die Weihnachtskugel heißt in Polen tatsächlich „bombka“ („Bömbchen“)! Angesichts der äußeren Ähnlichkeiten mit kugelförmigen Granaten, die im 16. Jahrhundert aufkamen und mit Schwarzpulver gefüllt waren, liegt der explosive Begriff gar nicht mal so fern.

Diese keramischen Granaten würden mitsamt der Zündröhrchen, die einst in ihnen steckten, noch stärker einer Christbaumkugel ähneln

Abb.: Sammlung Ringlstetter, p-a/Zoonar

Zweckentfremdet: Diese frisch vereidigten Rekruten werden kaum mit einem Einsatz in der Industrie gerechnet haben

DIE HISTORISCHE ZAHL

10.000

NVA-Soldaten wurden Anfang der 1980er-Jahre zum ständigen Arbeitseinsatz in die Produktionsbetriebe geschickt. Anders ließen sich die ökonomischen Probleme der DDR nicht mehr auffangen.

... die Bundeswehr anfangs ein Halbkettenfahrzeug im Bestand hatte?

Im Zweiten Weltkrieg entwickelte die U.S. Army den leichten Flakpanzer M16 Multiple Gun Motor Carriage, den die Bundeswehr später in der Variante M16A1 übernahm. Mit seinem 12,7-mm-Flakvierling M51 galt er schon bei der Einführung als veraltet. Die bei den Flugabwehrbataillonen der Divisionen eingesetzten 192 Exemplare sind bis heute die einzigen Halbkettenfahrzeuge der Bundeswehr geblieben.

Zuletzt in US-Gefangenschaft: Das Foto soll Yang Kyoungjong zeigen, gesichert ist dies jedoch nicht

... ein koreanischer Soldat im Zweiten Weltkrieg angeblich in drei Armeen diente?

Yang Kyoungjong (1920–1992) wurde als Angehöriger der japanischen Kwantung-Armee im Japanisch-Sowjetischen Grenzkonflikt von der Roten Armee gefangen genommen, kämpfte dann in dieser gegen die Wehrmacht, bis er 1943 in deutsche Gefangenschaft geriet und sich der Wehrmacht anschloss. Seine Vita, an der es auch Zweifel gibt, liegt dem südkoreanischen Kriegsfilm *Prisoners of War* (2011) zugrunde.

Erstausstattung: Der M16A1 war nur schwach gepanzert und konnte, anders als Halbkettenfahrzeuge der Wehrmacht, nicht überzeugen. Das Foto entstand 2019 bei „Stahl auf der Heide“

Abb.: Archiv M&G (3), p-a/dpa/Volkm. Heinz, Andreas Franzkowiak (CC BY-SA 3.0), Jürgen Schiffmann (CC-BY SA 4.0)

BLOCKADE VON LENINGRAD

Drama an der Newa

Ab September 1941 ist Leningrad von der Heeresgruppe Nord und den finnischen Waffenbrüdern fast vollständig eingeschlossen. Während die nur unzureichend von außen versorgte Zivilbevölkerung entsetzlich zu leiden hat, versucht die Rote Armee in mehreren Offensiven den Belagerungsring zu durchbrechen – anderthalb Jahre lang ohne Erfolg

Abwehrfeuer: Eine Batterie schwerer Geschütze im Winter 1941 vor Leningrad. Die Wehrmacht blockiert die Stadt offiziell 900 Tage lang, wobei die Rote Armee mehrfach versucht, eine Landverbindung freizukämpfen

Was genau hatte Hitler eigentlich mit Leningrad vor? Die Verirrungen darüber, wie die Stadt in die deutsche Strategie einzubeziehen sei, beginnen schon, da ist der Feldzug gegen die Sowjetunion noch keine drei Wochen alt. Die Metropole an der Newa (siehe Karte Seite 13), für die in den frühen Planungen für „Barbarossa“ noch die Einnahme vorgesehen war, soll nun, da man sich auf sie zubewegt, nicht mehr besetzt, sondern nur noch aus der Luft zerstört werden. Man wolle dafür keine Panzer verschwenden, notierte der Chef des OKH, Franz Halder, am 8. Juli 1941.

Die Heeresgruppe Nord, die mittlerweile einige herbe Verluste hatte einstecken müssen, begrüßt diese Planung. Kurze Zeit später, am 21. Juli, fordert Hitler jedoch erneut die Einnahme der Stadt – was wiederum am 28. August mit einem Einmarschverbot ausdrücklich revidiert wird. Die Heeresgruppe Nord hält die Wegnahme der Stadt mittlerweile allerdings für ein Kinderspiel und will die Befehle der höheren Führung ignorieren. Hitler allerdings priorisiert inzwischen Moskau. Eine klare Strategie sieht anders aus.

Zum Greifen nah: Nur wenige Kilometer trennen die deutschen Truppen vom Stadtzentrum. Die militärische Führung sieht aber davon ab, Leningrad einzunehmen

Abb.: Sammlung Berliner Verlag/SZ Photo, p-a/ZB/Berliner Verlag

Der Ring schließt sich

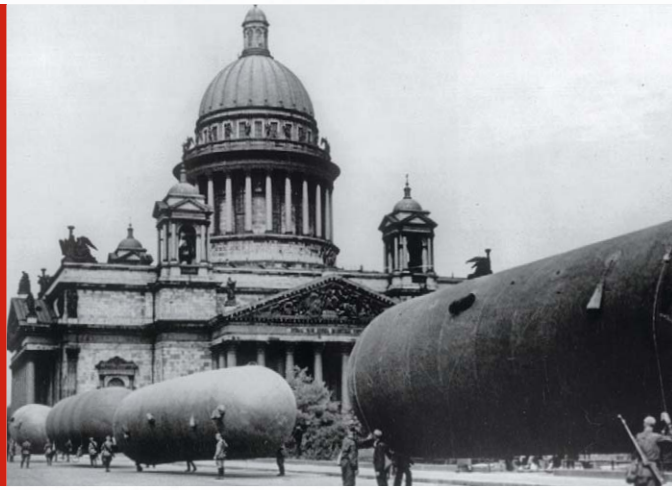
Endgültige Entscheidungen fallen erst Anfang September 1941. Zu diesem Zeitpunkt kann durch die Eroberung Schlüsselburgs der Belagerungsring um Leningrad geschlossen werden. Oberstes strategisches Ziel der Wehrmachtführung bleibt aber weiterhin Moskau. Die Leningrader Industrie und die sowjetische Ostseeflotte, die beiden Hauptziele für den deutschen Vormarsch an die Newa, hält man durch die Belagerung für hinreichend neutralisiert. Die Hee-

ZITAT

„Nach der Niederwerfung Sowjetrusslands besteht keinerlei Interesse am Fortbestand dieser Großsiedlung.“

OKW am 21.9.1941 über die Zukunft Leningrads

Während des Vormarsches auf Leningrad ist die Heeresgruppe Nord noch sicher, die Stadt im Handumdrehen erobern zu können. Im September 1941 fällt dann aber der endgültige Beschluss, die Metropole nur zu belagern



Sperrballone vor der Kathedrale: Die Rote Armee gibt Leningrad keinesfalls verloren, sondern richtet sich auf eine lang andauernde Verteidigung ein

resgruppe (HG) Nord muss bis zum 15. September fast sämtliche Panzertruppen sowie zwei Drittel ihrer Kampfflugzeuge abgeben.

Deren Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Ritter von Leeb, fällt damit seine eigene positive Lageeinschätzung auf die Füße. Zwar ist Leeb freigestellt, durch örtliche Vorstöße seine künftige Belagerungsstellung abzusichern, doch bleibt ihm dafür nur noch ein Bruchteil seiner vorherigen Kampfkraft. Während er also schweren Herzens einem Teil seiner Truppen befiehlt, sich an den südlichen Stadtgrenzen einzugraben, plant er für die übrigen jene Operation, die tatsächlich bereits über den gesamten weiteren Verlauf der Belagerung entscheiden wird: die Eroberung Tichwins.

Eine Bahnlinie als Nadelöhr

Tichwin, oder präziser: dessen Bahnhof, ist für diesen Frontabschnitt von herausragender strategischer Bedeutung. Über die Stadt führt die einzige noch von den Sowjets kontrollierte Bahnstrecke zwischen dem Landesinneren und dem Leningrader Raum. Fiele sie in deutsche Hand, verbliebe wenig mehr als eine schmale, unwegsame Landverbindung zu den Häfen am Südufer des Ladogasees. Es wäre nahezu unmöglich, sowohl die in Leningrad stehenden Truppen als auch die Drei-Millionen-Stadt auf diesem Weg zu versorgen.

Leebs Plan ist es, mit einem Korps der 18. Armee aus dem Raum Chudowo über den Fluss Wolchow vorzustoßen, Tichwin zu nehmen und danach nach Nordwesten auf die Stadt Wolchow einzuschwenken. Der Angriff soll am 16. Oktober 1941 beginnen. Was Leeb nicht weiß (oder wissen will), ist, dass das sowjetische Oberkommando für den gleichen Zeitraum einen eigenen Vorstoß zweier Armeen auf Schlüsselburg angesetzt hat. Stalin betrachtet die Region als nördliches Vorfeld der Moskauer Verteidigung und ist entschlossen, diese offensiv zu führen.

> Eine Kapitulation der Stadt ist gar nicht gewünscht, sie soll ausgehungert werden.

Beide Angriffe laufen dann nahezu zeitgleich an, und es dauert nicht lange, bis sie sich in den endlosen Wäldern ineinander verkeilen. Leeb ist gezwungen, seine Reserven und auch Teile der 16. Armee in den Kampf zu werfen, um wenigstens das Teilziel Tichwin zu erreichen. Dies gelingt am 8. November. Die Rote Armee, die ihr eigenes Operationsziel Schlüsselburg aufgibt, beginnt sofort mit heftigen Gegenstößen. Denen können Leebs ausgebrannte Truppen nur für eine gewisse Zeit standhalten: Genau einen Monat nach der Besetzung Tichwins muss die Stadt wieder aufgegeben werden. In grenzenlosem Optimismus treibt Stalin seine Truppen noch zu weiteren Vorstößen an, doch werden diese sämtlich abgeschlagen. Die Front stabilisiert sich entlang des Wolchow-Flusses – und wird von dieser Linie auch künftig kaum abweichen.

Blockade schon gescheitert?

Entscheidender Erfolg für die Sowjets bleibt aber, dass durch den Sieg von Tichwin der Nachschub für die Ladoga-Häfen gesichert ist. Tatsächlich wird es den Deutschen während des gesamten Krieges nicht mehr gelingen, diese Verbindung zu unterbrechen. Als Hitler Mitte Dezember 1941 klagt, dass die Blockade Leningrads bereits jetzt (!) gescheitert sei, hat er damit im Prinzip recht.

In jedem Fall steht die deutsche Führung in diesem Winter vor einem Problem. Da der Wehrmacht weder die Inbesitznahme Leningrads noch die komplette Abschließung der Stadt

Abb.: p-a/ZB/Berliner Verlag, Scherl/SZ Photo, p-a/akg-images (2), Interfoto/fine art images